Krakauer Zeitung.

Nro. 207. Samstag, den 11. September **1858.**

Die „Krakauer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 4 kr., für jede weitere Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 15 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung.“ Zusendungen werden franco erbeten.

II. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Nr. 3480. praes. **Kundmachung.**

Zu Gunsten der durch die Pulver-Explosion am 18. November 1857 verunglückten Bewohner der Bundesfestung Mainz sind nachträglich im Krakauer Verwaltungs-Gebiete und zwar:

	Conv.-M. fl.	kr.
1. Beim Bzeskoer Bezirksamte . . .	2	—
2. Vom Herrn Pfarrer Kolbuszewski in Jodłowa	2	—
3. Von der griech.-katholischen Pfarrgemeinde Łobowa	2	—
4. Vom griech.-kathol. Herrn Pfarrer Puryłowicz	1	—
Zusammen . .	7	—

eingegangen.

Hiezu die bereits veröffentlichte Betrag von .	1860	3
und 2 Reichsthaler, gibt im Ganzen .	1867	3

und zwei Reichsthaler.

Vom k. k. Landes-Präsidium.

Krakau, am 7. September 1858.

Mit Allerhöchster Entschließung vom 3. September ist eine bei der Direktion des Tilgungsfondes und zur Evidenzhaltung der verzinslichen Staatsschuld erledigte Sekretärsstelle mit den systemisirten Bezügen dem Konzipisten des Finanzministeriums, Johann Maschka, allergnädigst verliehen worden.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Supplenten am Gymnasium zu Pisek, Weltpriester Anton Weselsky, und den Adjunkten am ständisch-technischen Institute zu Prag, Joseph Pilarz, zu wirklichen Lehrern an der k. k. Oberrealschule in Lemberg ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Supplenten am Gymnasium zu Marburg, Karl Rick, zum wirklichen Lehrer an demselben Gymnasium ernannt.

Am 7. September 1858 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXX. Stück der ersten und das VI. Stück der zweiten Abtheilung des Landes-Regierungsblattes für das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns ausgegeben und versendet.

Das XXX. Stück der ersten Abtheilung enthält unter

Nr. 118 die Inhaltsanzeige der Verordnung des Finanzministeriums vom 11. August 1858, giltig für bie Militärgrenze, über die Ablassung vom rechtlichrn Verfahren gegen Arrest bei den, von zahlungsunfähigen Militärgrenz-Bewohnern in der Militärgrenze verübten Gefällsübertretungen;

Nr. 119 den Erlaß des Finanzministeriums vom 12. August 1858, womit das Verzeichniß sämmtlicher, vom 1. November 1858 an, als gesetzliche Zahlmittel geltenden Münzgattungen veröffentlicht wird;

Nr. 120 den Erlaß des Finanzministeriums vom 13. August 1858, betreffend die Aenderung in der Benennung des zugleich mit den Geschäften einer Sammlungskasse betrauten Hauptzollamtes zweiter Klasse in Stanislau;

Nr. 121 die Inhaltsanzeige der Verordnung der Ministerien des Innern und der Finanzen vom 14. August 1858, wirksam für Galizien und Lodomerien, Krakau und die Bukowina, betreffend die Einhebung der aus dem bestandenen grundherrlichen Verhältnisse herrührenden Anforderungen;

Nr. 122 die Verordnung des Ministeriums des Innern und der Obersten Polizeibehörde vom 16. August 1858, wodurch erklärt wird, daß der §. 2 der kaiserlichen Verordnung vom 20. Juni 1858, Nr. 88 des Reichsgesetzblattes, nur auf die selbstständigen Polizeidirektionen bezogen werden kann.

Das VI. Stück der zweiten Abtheilung enthält unter

Nr. 7 die Kundmachung der Nieder-Oesterreichischen Postdirektion vom 15. August 1858, in Betreff der Festsetzung des Postrittgeldes für die Zeit vom 15. August bis 31. Oktober 1858.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 11. September.

Herr v. Bülow, der dänische Gesandte beim deutschen Bunde, ist, nach Mittheilung der „Hamburger Nachrichten“ bereits wieder von Kopenhagen nach Frankfurt abgereist. Er überbringt dorthin die vor einigen Tagen im Geheimenstaatsrathe festgesetzte Antwort auf den Bundesbeschluß vom 12. August. Da dieser Beschluß der dänischen Regierung offiziell erst am 19. August mitgetheilt wurde, so läuft die gestellte Frist von drei Wochen erst am Donnerstage den 9. September ab.

Die französischen Gelüste nach dem linken Rheinufer haben abermals einen Ausdruck gefunden: Unter dem Titel „Mayence, ville romaine, ville allemande et ville française“ hat ein französischer Archäologe, Pierre Victor, eine Broschüre verfaßt, welche wegen ihrer merkbaren Absicht, wenn nicht Verstimmung, doch Beachtung auch außerhalb Mainz veranlassen muß. Der Verfasser gibt in wenig Zügen ein Bild der alten Stadt unter den Cäsaren, unter den Carolingern und unter Napoleon. Er hat seine Erziehung unter dem Letzteren im Mainzer Lyceum genossen, und ist dabei gewesen, als die Franzosen, „verrathen“ und besiegt, über den Rhein zurückflohen, als Mainz ihren Händen entrissen wurde. Das Porträt der alten Moguntia ist nach französischer Manier verjüngt und idealisirt, aber so, daß es denen schmeichelt, die es angeht. Herr Pierre bedauert die „arme Stadt,“ welche „ihr Elend unter dem trügerischen Glanz der Militärpaläste verbergen muß. Es verdrießt ihn, daß die preußischen und österreichischen Kanonen von den Wällen gegen Frankreich gerichtet sind. Am Schlusse tröstet er sich und die Mainzer: endlich wird es doch so kommen, wie Napoleon I. gewollt hat. Seit 40 Jahren gehört Mainz zwar geographisch zum Großherzogthum Hessen, genau genommen aber den Oesterreichern und Preußen, und beim Licht besehen, eigentlich keinem Staate. Es ist gewissermaßen ein herrenloses Gut. Herr Pierre-Victor hofft ganz bestimmt, die Mainzer würden wieder französisch werden, wenn nicht auf gewaltsamen Wege, doch durch die Macht der Locomotive, durch das Band des internationalen Verkehrs.

Die jüngsten Vorfälle in Genf, der Terrorismus, den die Radicalen in diesem Canton ausüben, die Sympathien, die der „Französisch-Freisinnige“ Graf Cavour dort gefunden, die Reise, welche Herr Fazy unlängst nach Paris machte, dies alles veranlaßt die „Neue Preuß. Ztg.“ heute, von dem Verhältnisse Preußens zu sprechen, und sie sagt: „Preußen hat seit dem traurigen Neuenburger Ereignisse keinen Gesandten in der Schweiz. Es war natürlich genug, daß dieser damals abberufen wurde; aber da die Neuenburger Frage — — — doch einmal gelöst ist, so finden wir auch keinen Grund, daß jene Vakanz jetzt noch fortdauere. Audererseits aber scheint es uns zumal unter den jetzigen Verhältnissen höchst bedenklich, wenn Preußen so lange dort nicht anders als durch den französischen Gesandten vertreten ist. Die Lage der neutralen Schweiz zwischen Frankreich und Deutschland ist ja vor Jedermanns Augen, so daß wir nähere Auseinandersetzungen wohl nicht nöthig haben. — Wir halten es also für höchst wünschenswerth, daß die Regierung Sr. Majestät recht bald wieder einen Gesandten in der Schweiz habe.“

Das Journal des Debats bringt nach dem „Citadino d'Asti“ die mehr als sonderbare Nachricht, daß ein Theil der italienischen Staaten die Absicht hätte, eine Ligue gegen Frankreich und Piemont zu bilden. Der Herzog von Modena und die römische Regierung sollen sich bereits dazu geneigt zeigen, Toscana temporiren, Neapel mit seiner Entscheidung zurückhalten, Parma widerstehen.

Die zum Kriegshafen von Villafranca gehörenden Magazine werden nach Berichten aus Turin auf Anordnung des kommandirenden Divisionärs schleunig geräumt, was als Bestätigung der Nachricht einer bevorstehenden Bestimmung dieses Hafens zur Unterkunft und Depot-Station für russische Schiffe angesehen wird.

Nach der N. Pr. Z. hat in Betreff der Beschießung von Dschedda Lord Malmesbury der Pforte sein Bedauern darüber ausdrücken lassen, daß die dem „Cyclops“ zugeschickten Befehle zu spät eingetroffen seien, und das französische Gouvernement ist von diesem Schritte in Kenntniß gesetzt.

Die zwischen den Cabineten von Paris und London gewechselten Erklärungen über die mehrerwähnte angebliche englische Expedition gegen Madagascar haben, wie man aus Paris schreibt, zu dem Resultat geführt, daß man über diese Unternehmung, die nur von einem auf Madagascar erscheinenden Blatt, dem Cernéen, gemeldet worden, in London nicht besser unterrichtet ist, als in Paris.

Die neuesten Vorgänge in Konstantinopel, die ein bemerkenswerthes Streben der Pforte nach größerer Selbstständigkeit kundgeben, namentlich der Plan, die bisherige mit der Aufnahme der Pforte in das europäische Concert nicht in Einklang stehende Consular-Jurisdiction in der Türkei aufzuheben, dürften Anlaß zu neuen Verwicklungen geben. Man schreibt jene neuesten Versuche der Pforte den Eingebungen Rußlands und Frankreichs zu.

Die so eben in Paris erschienene Flugschrift: „La Turquie devant l'Europe“ wird dem Secretair des Fürsten Vogorides, einem talentvollen jungen Manne, zugeschrieben. Diese Schrift ist im Ganzen sehr mäßig und vorsichtig gehalten und ganz geeignet, Eindruck zu machen. Der Verfasser zeigt, wie sehr es der Pforte ernst sei mit dem Hatti-Hümayum, wie unrecht man aber handle, wenn man verlange, sie solle in zwei Jahren schon vollbringen, wozu das christliche Europa Jahrhunderte gebraucht habe. Wenn die Pforte die Artikel des Hatti-Hümayum, die sich auf die Fremden beziehen, noch nicht ausführen konnte, so sei dies Schuld der Consuln, denn so lange diese die Gerichtsbarkeit über ihre Unterthanen behielten und selbst türkische Unterthanen in Schutz nähmen, könne die Pforte nichts Durchgreifendes vornehmen. Schließlich warnt der Verfasser die europäischen Cabinete vor dem ungestümen Drängen gegen die Pforte, da diese ohnehin in ihren Einrichtungen der Bildungsstufe der meisten Muselmänner vorausgeeilt sei.

Nach einem Schreiben der „N. Pr. Z.“ aus Petersburg erwartet der Kaiser von Rußland nur den Bericht seiner Brüder über die Inspection der kaukasischen Armee, um einen entscheidenden Entschluß mit Bezug auf die Fortdauer der Kämpfe im Kaukasus zu fassen. Wenn man die ganze Summe des bis jetzt vergossenen Blutes und der ausgegebenen Millionen mit dem vergleicht, was denn eigentlich bis jetzt gewonnen worden ist, so steht dieses in gar keinem Verhältnisse zu dem, was selbst im glücklichsten Falle überhaupt jemals dort erreicht werden kann. Wäre die militärische Ehre des Landes nicht engagirt, so würde wahrscheinlich schon Kaiser Nikolaus den Kampf dort aufgegeben haben. Aber auch die militärische Ehre muß denn doch irgend eine Grenze haben! Hätte das Land eine Hauptstadt, deren Besitz entscheidet, oder wäre der Widerstand in irgend einer fürstlichen Familie concentrirt und zu brechen, so ließe sich ein greifbarer und überzeugender Erfolg hoffen. So aber ist jeder Streich, der geführt wird, ein Streich ins Wasser. Nach jedem Siege ist es genau eben so, wie am Tage vor demselben. Es gibt nur Leichen, aber keine Erfolge. Somit ist es denn gar nicht unwahrscheinlich, daß Kaiser Alexander II. der Sache ein- für allemal ein Ende machen will.

Briefen von der montenegrinischen Grenze zufolge, soll der Senator Cerovich noch im Kerker und Fürst Danilo (ob freiwillig?) entschlossen sein, durch seine Verurtheilung der Pforte und den europäischen Mächten Genugthuung zu geben.

⊙ **Mailand,** 6. September Monza ist seit gestern in Aller Munde. Die dort am 5. Nachmittags bis spät in die Nacht zu Ehren der glücklichsten Geburt des Kronprinzen Rudolph gefeierten Volksfeste sind über alle Beschreibung glänzend ausgefallen. Se. k. Hoheit der Herr Erzherzog Max auf Höchstdessen Kosten das Fest veranstaltet war, geruhte die königliche Villa mit ihrem Park zum Schauplatze desselben einzuräumen. Monza gedenkt seit langen Jahren keines ähnlichen Zulaufes von Reisenden und Besuchern. Von Mailand wie vom Comer-See und anderen Theilen Lombardiens her waren über 100,000 Menschen zusammengeströmt. Die Pracht des Festes wurde von keinem Unfall gestört, das herrlichste Wetter begünstigte die Wettrennen, Spiele und magnifiquen Feuerwerke; des Wogens in den Straßen, des Jubels, der Evviva war kein Ende, jedes Plätzchen besetzt, die Gasthäuser überfüllt; am späten Abend brachten zwei Gratis-Trains die freudetrunkenen Ambrosianer eben so sicher zur Stadt zurück, wie sie mittelst der durch die Munificenz des Magistrats distribuirten Billets in den ersten Stunden des Nachmittags nach Monza gratis befördert vorden waren. Mehr aber als das Fest selbst war die Einmüthigkeit zu bewundern, welche das bunte Treiben wie durch Zauberkraft beherrschte. Die Menge war's und alle Sprachen, welche an den Bau des Babels erinnerten, aber die Verwirrung fehlte. Ein Gefühl schien alle zu beseelen, eingegeben

Feuilleton.

Das schöne Geschlecht.

(Aus der berliner Montagspost.)

Unter den unzähligen menschlichen Irrthümern, die sich wie eine ewige Krankheit weiter fortpflanzen, steht obenan in erster Reihe die alte Eintheilung der Sterblichen in ein starkes und ein schönes Geschlecht. Es ist nicht unseres Amtes, eine neuere, auf bessere Indicien gegründete Eintheilung aufzustellen, denn jeder letzte Begründer einer Classification hat vor seinem Nachfolger zu zittern, und das Vergnügen des Spruches: divide et impera kann nur für ein Geschlecht von Napoleoniden Reiz besitzen; wir müssen uns darauf beschränken, den Irrthum nachzuweisen und zu widerlegen. Dann beginnt das Werk größerer, schaffender Geister, also jedes Lesers, der das gehörige Selbstbewußtsein besitzt.

Schon oft stiegen uns Zweifel daran auf, ob die Frauen ausschließlich schön und die Männer ausschließlich stark zu nennen, oder ob nicht vielmehr in großen Städten diese Beiwörter umzutauschen seien. Bessere und ältere Beobachter mögen über die Töchter Eva's entscheiden, wir halten uns an die Söhne Adam's und behaupten, daß sie gegenwärtig alle möglichen Ansprüche erheben, den Damen jenen schmeichelhaften Titel streitig zu machen. Jeder, der einmal in der Nähe colossaler Spiegel, wie sie in Spielbädern, in den Foyers neuerer glänzender Theater und im Kroll'schen Vorsaal zu Berlin aufgestellt sind, Posten gefaßt hat, wird sich nach einer Viertelstunde überzeugen, daß die Damen zunächst bei weitem freier von dem schweren Vorwurf der Eitelkeit sind, als die Männer. Durch eine Säule gedeckt, beobachtet man die in den Saal eintretenden Personen. Die Frauen und Mädchen gehen an der verführerischen, anderthalb Grenadiere hohen und zwei Falstaffe breiten silbernen Fläche vorüber, und werfen nur einen flüchtigen Blick hinein. Sie treiben den Cultus der Aeußerlichkeit mit einem unerschütterlichen Glauben an sich selbst; sie sind tief überzeugt, daß sie schön sind, und die Qualen des Skepticismus berühren ihre starken Seelen längst nicht mehr, seit sie in häuslicher Verschwiegenheit die Toiletten-Angelegenheiten sicher geordnet haben. Anders die Mannschaften. Von zehn Jünglingen werden mit Bestimmtheit neun vor der Schönheitsfalle im goldenen Rahmen stehen bleiben, in die Tasche greifen, Kamm und Haarbürste, diese Geräthschaften, welche der jüngere cultivirte Europäer stets, wie der Chinese sein Schreibzeug, und der biedere Montenegriner sein langes Messer, bei sich trägt, hervorziehen, das Auge mit durchbohrendem Blicke in den Spiegel graben, und das Ebenmaß des Gelockes jener Göttergestalt mit geübter Hand wiederherstellen. Diese, ihre Schädel, Backen- und Schnurrbärte striegelnden Epigonen des Antinous und Narciß (nicht bei Brachvogel, sondern bei Ovid in den Metamorphosen) sind nämlich weit entfernt von jener klassischen Sicherheit der Frauen. Obgleich die Erzielung eines schönen Effectes durch ihre männliche Persönlichkeit das höchste Ziel ihrer irdischen Wünsche ist, wühlt in der Tiefe ihrer geheimsten Gedanken doch zu viel Problematisches, und sie überzeugen sich so oft als möglich durch persönliche Inspection von ihrem Reize, wie ein kleiner Junge, der die erste Uhr geschenkt erhalten hat, fortwährend an die Tasche fühlt, ob sie noch da ist, oder sie herauszieht und sieht, ob sie noch geht. Ein schönes weibliches Wesen will Einen — wenn wir weiter gehen wollen, höchstens Einige fesseln; der schöne Mann will Alle, nicht etwa fesseln, nein, von dieser Schwächlichkeit der Bescheidenheit ist er frei, besiegen, überwältigen, hinreißen, bis zur Verzweiflung bringen. Diese Eroberungssucht und die dunkle Ahnung, daß es mit seiner Unwiderstehlichkeit nicht ganz sicher stehe, treiben ihn überall vor die Spiegelgläser und verleihen seiner Physiognomie das, was man einst in einem poetischeren, weniger mit Staatspapieren und Staatsformen beschäftigten Zeitalter, Weltschmerz, auch Europa-Müdigkeit nannte.

Man wird sich nicht mehr über die kleinen Koketterien der Frauen ereifern, man wird mit ihren allerliebsten Schwächen der Liebenswürdigkeit Nachsicht haben, wenn man den Musterknaben des neuen schönen Geschlechts mit Gewissenhaftigkeit studirt. So oft hat man sich über arme fleißige Pedanten, über ehrliche betriebsame Philister lustig gemacht, so oft alle sonstigen Untugenden des bärtigen Geschlechts schon in den grauen Vorzeiten in ein Meer von Hohn und Spott getaucht; es ist Zeit, daß der moderne Adonis, der Schönheitsmensch der Gegenwart, nicht länger verschont bleibe. Wenn man das Dasein eines besprechenswerthen Menschen biographisch behandelt und zu dem Abschnitt gelangt, welcher für die Beschreibung seines täglichen Lebens bestimmt ist, pflegt man, der Logik nach, mit dem Betragen dieses Menschen in den Morgenstunden anzufangen; unsern Mann müssen wir schon vor Mitternacht beobachten. Seine Reize sind dem Fleische des etwas zähen Auerhahns vergleichbar; sie müssen schon zwölf Stunden vorher gehörig appretirt werden. Der köstliche Jüngling beginnt vor Schlafengehen eine förmliche Mumisirung seiner Persönlichkeit, als ob er in einem Sarge aus Sykomorenholz begraben und noch nach vier Jahrtausenden die Nachwelt durch seine Schönheit in Erstaunen versetzen sollte. Zuerst wäscht er sich mit filtrirtem Regenwasser, dann mit einer nach dem Duft der Lilie benannten Essenz, wobei alle Fleckchen und Unebenheiten der Haut noch mit besonders heilkräftigen Extracten und ausbleichenden Mixturen behandelt werden. Nach dieser Introduction schreitet er zur Pflege seines Haarwuchses,

von dem Motiv der Feier und mit dem Dank für den erlauchten Spender des Festes gab man sich ganz der lautesten Freude hin. — Am Hofe war großes Diner, zu welchem die ersten Herren Mailands geladen waren; die hohen Herrschaften sind sämmtlich in den weiten Räumen des königl. Palais logirt, da sich das Hoffest über heute noch auf morgen fortzieht. Nach dem Schluß desselben werde ich also Gelegenheit haben noch einmal auf diese splendide Feier zurückzukommen.

Auch von den Provinzial-Congregationen, Handelskammern und Municipien Mailands, Mantua's, von Monza, Lodi und Crema sind jetzt nachträglich Glückwunsch-Adressen an Se. Majestät zu Händen der hiesigen Luogotenenz eingelaufen.

Am Sonntag, den 22. August, wurde in der Barnabiten-Kirche della Vergine Assunta zu Monza eine kolossale Marmorgruppe aus kararischem Stein, die „Himmelfaht Mariä" darstellend, enthüllt. Das Modell des den Hochaltar schmückenden Kunstwerks rührt von dem unlängst verstorbenen ausgezeichneten Bildhauer Monti aus Ravenna her, ausgeführt ist es von Rossi, welchem während der feierlichen Einsegnung und im Beisein aller geistlichen und Municipal-Autoritäten und der Bevölkerung der königl. Stadt Se. Excellenz Graf Nava für die meisterhafte Vollendung der Arbeit dankte.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 10. September. Seine k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. Juli d. J. die Erhebung der beiden Dorfgemeinden Deutsch- und Serbisch-Csanád, im Groß-Becskereker Kreise, zu einem Marktflecken allergnädigst zu bewilligen geruht.

Freitag am 3. d. M. erschien um 5 Uhr Nachmittags unerwartet Se. Majestät im Lager bei Neunkirchen. Im a. h. Gefolge befanden sich: Erzherzog Wilhelm, der Erbgroßherzog von Toscana, die Herren F.Z.M. Baron Heß und Graf Wimpffen, die Herren F.M.L. Graf Grünne, Baron Kellner, Baron Schlitter, Graf Nobili, v. Beigl, dann preußische und russische Offiziere. Se. Majestät und das Gefolge waren in der Kommodeadjustirung; Se. Majestät äußerte den Wunsch, den Belustigungen der Soldaten, sowie dem Scheibenschießen beizuwohnen. Sofort waren beim 13. Jäger-Bataillon, dann bei den Regimentern Erzherzog Stephan und Airoldi die Soldaten auf das Eifrigste bemüht, durch verschiedene Spiele, welche ihnen die Phantasie eingab, „den Monarchen zu ergötzen". Maskeraden, Marionettentheater, Turner, Taschenspieler produzirten ihre Geschicklichkeit und wurden von Sr. Majestät reichlich beschenkt. Dann wohnte Se. Majestät dem Lichtschießen bei, nahm an demselben Theil und war der einzige Schütze, welcher das Licht auslöschte und die Rakete steigen machte. Zum Schlusse wurde vom Regimente Airoldi ein Feuerwerk abgebrannt, das mit dem Namenszuge Ihrer Majestäten endigte. Um 9 Uhr Abends begab sich Se. Majestät nach Neunkirchen in das a. h. Absteigequartier; an dem Diner nahmen sämmtliche Generale Theil. Die Musikbande des 6. Uhlanen-Regiments spielte im Garten. Samstag war Divisionsmanöver auf der Linie Dunkelstein, Wartmannsstätten, Thun und Warth. Die Division Handel als Angreifer bestand aus den Brigaden Hartung, Braun und aus der kombinirten Brigade unter Kommando des Oberst Grobois von Roßbach-Infanterie, die Division Ruckstuhl als Vertheidiger aus den Brigaden Ramming, Dürfeld, und war dieser letztern Division auch die hier befindliche Kriegsbrücken-Equipage beigegeben, welche die Schwarzau an mehreren Orten im Laufe des Manövers mit großer Schnelligkeit überbrückte. Se. Majestät ritt in Person mit dem ganzen Gefolge durch den Fluß, die Pferde fielen bis über den Bauch in das Wasser. Um 12 Uhr Mittags trat Se. Majestät die Reise nach Wien an.

Seine k. k. Apostolische Majestät haben eine von dem Geldwechsler Julius Fischhof in Wien zum Geschenk für das k. k. Hof-Mineraliencabinet angebotene Goldstufe aus Australien als eine interessante Bereicherung dieses Museums allergnädigst anzunehmen und dem Julius Fischhof aus Anlaß dieses uneigennützigen Geschenkes einen mit dem Allerhöchsten Namenszuge geschmückten Brillantring zu verleihen geruht.

Seine Majestät der Kaiser Ferdinand haben den durch die jüngste Ueberschwemmung im nordöstlichen Böhmen Verunglückten den Betrag von 600 fl. und zur Abhaltung einer Volksmission im Pfarrsprengel zu Peterswald dem Pfarrer daselbst eine Beihilfe von 100 fl zu spenden geruht. Die Mission wird am 3. October d. J. eröffnet und am 14. geschlossen werden.

Herr Angelo Toffoli aus Venedig hat der Votivkirche ein großes Gemälde von Lazzarini, den heil. Alexander darstellend, gewidmet und Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ferdinand Max dieses Geschenk für die genannte Kirche gnädigst angenommen.

Se. kais. Hoheit der Erzherzog Karl Ferdinand ist von Selowitz hier angekommen, und wird nächste Woche zur Vornahme der Bundestruppen-Inspection nach Hannover abreisen.

Morgen beginnt die Inspection des österreichischen Bundestruppen-Contingents durch Se. königl. Hoheit den Prinzen Carl von Preußen. Zur Inspection rückt morgen die ganze hiesige Garnison auf die Schmelz; von den Pionniren wird bei Klosterneuburg eine Brücke über die Donau geschlagen, und sodann das Lager bei Neunkirchen von dem Prinzen in Augenschein genommen werden. Eine Besichtigung der Militär-Etablissements, ferner der Niederlage der Montur-Oeconomie-Hauptcommission und des Depots des Infanterie-Regiments Deutschmeister wird die Inspection beschließen.

Herr Ludwig Freiherr v. Pereira, der Chef des Bankhauses Arnstein und Eskeles, königl. schwedischer Generalkonsul ꝛc., ist am 8. d. um 2 Uhr Morgens nach einem langwierigen Leiden im 55. Lebensjahre zu Altenberg, nächst Greifenstein, gestorben.

Die Stadt Neustadt in Unterkrain, welche von Kaiser Rudolf IV. erbaut, und Rudolfswerth benannt wurde, soll gewillt sein, hohen Orts die Bitte einzubringen, diesen Namen, den sie seit 1783 verlor, zur Erinnerung an die Geburt des Erzherzogs Rudolf auf ewige Zeiten annehmen zu dürfen.

Man meldet uns aus Fiume vom 8. September: An der Südspitze der Brion'schen Inseln wird ein Leuchtthurm errichtet. Von Pola bis Punta Merlera und von da unterseeisch durch Guarnero bis zur Insel Absirto wird ein Telegraph gezogen. In Görz werden zum baldigen Beginne der Eisenbahn-Arbeiten Anstalten getroffen.

Aus Triest wird unterm 2. September gemeldet: Der heutige Dampfer aus Dalmatien bringt uns die Nachricht, ein französisches Kriegsschiff sei in Gravosa eingetroffen und habe Winterkleider und Provisionen für die Mannschaft der dort stationirten französischen Schiffe gebracht.

Frankreich.

Paris, 7. Septbr. Der Kaiser beabsichtigt in Biarritz etwa 10 Tage länger zu bleiben und sich im Lager von Chalons kürzere Zeit aufzuhalten. — Lord Stratford de Redcliffe ist mit seiner Familie bis heute hier geblieben und verläßt uns erst heute Nachts, um sich in Marseille nach Constantinopel einzuschiffen. — Die Königin von Spanien hat Fräulein Sophia Valera v. Paniega Glück zu ihrer bevorstehenden Vermählung mit dem Herzoge v. Malakoff wünschen lassen und ihr ein prachtvolles Hochzeitsgeschenk gemacht. — Die Manöver in Chalons sollen unter Anderem die vor Kurzem für die ganze Armee beschlossene Formirung, zwei Mann hoch, zum ersten Male in allgemeiner Anwendung zeigen. Viele fremde Offiziere sind eingeladen worden. — Neuere Nachrichten aus den indischen Gewässern melden, daß die Königin Ranavalo von Madagascar sehr bedenklich erkrankt sei.

In den Generalraths-Sitzungen ist fast überall auch in diesem Jahre die Streitfrage über Zollschutz oder Freihandel zur Sprache gekommen. Der Generalrath des Herault hat auch diesmal wieder Wünsche für den Freihandel kundgegeben. Diese Angelegenheit wird, wie der „Independance" von hier mitgetheilt wird, in nicht zu ferner Zeit nebst allen übrigen auf das Mauthwesen bezüglichen Fragen auf die Tagesordnung kommen. Herr Schneider, welcher bekanntlich einer der bedeutendsten Metallurgisten Frankreichs ist, hatte vor einiger Zeit in dieser Beziehung eine Unterredung mit dem Kaiser, wobei dieser geäußert haben soll, er habe die ihm gemachten Vorstellungen reiflich erwogen; in der Zeit, wo die Decrete von 1855 und 1857 erschienen, habe man der damaligen Handelslage Rechnung tragen und bei dem einmal geltenden Systeme bleiben müssen; jetzt aber sei für diese Decrete die Zeit vorbei. In Betreff der Schließung der protest. Kirche in Maubeuge richtet ein Mitglied des Consistoriums in Lille an das „Journal des Débats" einen Brief, worin die bekannten Vorgänge (gegen die Protestanten) in Maubeuge der Wahrheit gemäß dargestellt werden. Hiernach wurde schon seit einem Jahre in dem genannten Orte, mit Erlaubniß der Stadtbehörde und auf Veranlassung des Consistoriums, ein protestantischer Gottesdienst abgehalten, ohne zu den geringsten Störungen oder Klagen Anlaß zu geben. Da wurde plötzlich am 11. Juli ein Protocoll gegen den Pastor und die Hauptmitglieder seiner Kirche aufgenommen und an den Procurator eingeschickt; 40 Tage später, am 22. August, theilte der Polizei-Commissär der in der Kirche versammelten Gemeinde und dem Pastor einen Erlaß des Präfecten mit, durch welchen die von der Stadtbehörde ertheilte Erlaubniß zur Abhaltung des Gottesdienstes wieder aufgehoben wurde. Zugleich wurde der Gottesdienst von Gendarmen unterbrochen, welche den Pastor und drei andere Personen verhafteten und ins Gefängniß brachten, aus welchem sie erst am 26. wieder entlassen wurden. Sie weigerten sich, schon am 22. Abends herauszugehen, da sie erst vom Gefängnisse aus eine Beschwerdeschrift an den Justizminister schicken wollten. Die „Débats" bemerken, daß der Präfect eigentlich nicht wider das Gesetz gehandelt habe, da die Erlaubniß zur Abhaltung religiöser Versammlungen nicht von der Stadtbehörde, sondern von der Verwaltungsbehörde ertheilt werden muß. An die Gerichte können daher die Protestanten von Maubeuge nicht appelliren, sondern sie müssen sich an den Minister, vom Minister an den Staatsrath und endlich an den Senat wenden.

Der „Constitutionnel" bekämpft die freihändlerischen Wünsche des General-Raths im Herault-Departement und ist überzeugt, daß die Regierung, welche Frankreich vom Sozialismus errettete, das Land nicht den Experimenten der Freihändler überliefern werde. — Der Generalrath des Dordogne-Departements hat eben so, wie der vom Loire-Departement den Wunsch ausgesprochen, die Regierung möge den freien Eingang des Eisens für die Schiffsbauten usw. wieder aufheben und die alten Zölle herstellen. — Graf Walewski hat angeordnet, daß das Gehalt für den Botschafterposten in Frankfurt vom 1. Januar 1859 ab um 10,000 Franken erhöht werde. Graf Salignac-Fenelon wird von diesem Tage an also wieder dasselbe Einkommen haben, das er in Bern hatte. — Graf Walewski trifft Ende dieses Monats hier ein, um von seinem Portefeuille wieder Besitz zu nehmen. — Das wichtigste Ereigniß des Tages ist der beklagenswerthe Unfall, der sich gestern auf der St.-Germain-Bahn ereignet und mehrere Menschenleben gekostet hat. Es war gestern der letzte Tag der Festlichkeiten. welche in Loges, nahe bei St. Germain, jedes Jahr gefeiert werden und stets eine große Anzahl von Parisern anlockt. Bei dem gestrigen Zehn-Uhr-Zuge kamen dadurch zu viele Personen zusammen, die sich nach Hause drängten; der Zug wurde zu schwer, und da er bis zum Bahnhofe von Vesinet, wo die atmosphärische Bahn aufhört und die Locomotive warten muß, sich nur durch seine eigene Schwere bewegt, so konnten die Waggons nicht an ihrem gewöhnlichen Haltpuncte zum Stillstehen gebracht werden. Sie stießen gegen eine Locomotive, — ein Waggon zerbrach, der Conducteur des Zuges und vier andere Personen wurden sofort getödtet und zwei Personen sind in der folgenden Nacht an ihren Wunden gestorben. An 40 Verwundete hat man zu beklagen, worunter sehr bedeutende Verletzungen. Man sieht mit ängstlicher Spannung näheren Einzelheiten über dieses betrübende Ereigniß entgegen. Es läßt sich noch nicht bestimmen, wen die Schuld dieses Unfalles trifft.

Aus dem Testament der Herzogin von Orleans, welches das „Liverpool Albion" nach dem in Doctors Commons zu London aufbewahrtem Original veröffentlicht, theilen wir folgende Bestimmungen mit: „Mein geliebter Sohn, der Graf von Paris, wird in demselben Augenblick, wenn dieses Testament in Kraft tritt, großjährig werden; ungeachtet dessen aber rechne ich darauf, daß der moralische Einfluß der Königin und ihre geachtete Autorität in seinen Rathschlägen meine Stelle vertreten wird; ich rechne eben so auf ihre mütterliche Sorglichkeit, indem ich sie ersuche, die Vormundschaft über meinen geliebten Sohn, den Herzog von Chartres, zu übernehmen. Diese Aufgabe wird ihr hoffentlich als keine zu große Bürde erscheinen, denn ich bitte meine Brüder, der Königin in der Verwaltung des Vermögens ihrer Neffen beizustehen. Ich kenne sehr wohl die Gefühle, die in ihrem Herzen für die Kinder ihres beweinten Sohnes leben, und ich bin gewiß, daß sie ihnen allezeit eine aufrichtige Liebe beweisen werden. Ich trage meinen Söhnen auf, stets in enger Einigkeit zu verharren; denn die unauflösliche Einigkeit der zwei Brüder ist die Bedingung ihrer Stärke und ihres beiderseitigen Glückes. Ich wünsche, daß mein ältester Sohn von dem Tage an, wo seine gesetzliche Großjährigkeit es gestattet, an dem Familienrathe theilnehme, der über die Interessen seines jüngeren Bruders zu wachen haben wird. Es ist auch mein Wunsch, daß jene erprobten und getreuen Freunde, von denen meine Söhne umgeben waren und die als die ergebenen Anhänger ihres Vaters nie aufgehört haben, uns Beweise ihrer Anhänglichkeit im Unglück zu geben, auch ferner in ihrer Umgebung bleiben mögen." Die Herzogin stößt darauf einige frühere Verfügungen vom Jahre 1849 und 1853 um und bestimmt, daß ihr gesammtes Vermögen gleichmäßig unter ihre beiden Söhne getheilt werden soll, und verfügt sodann über verschiedene einzelne Gegenstände als besondere Andenken. Der Schluß des Testamentes lautet: „An welchem Verbannungsort auch ich meine Tage beschließen und was für ein Grab ich auch zufällig finden mag, so ersuche ich meine Söhne, oder in Ermangelung meine Erben, meine Gebeine nach Frankreich führen zu lassen, sobald unsere Familie dahin zurückkehrt, und sie dort in der Gruft von Dreux, neben dem Grabe meines Mannes, beizusetzen. Ich schließe hier meinen letzten Willen mit der Versicherung, daß ich Allen, die mich beleidigt oder betrübt haben mögen, verzeihe, und mit der Bitte, daß diejenigen, dir ich meinerseits verletzt oder gekränkt haben mag, es nicht im Gedächtniß behalten mögen. Meine letzten Worte sind an meine geliebten Söhne — ein Gebet und ein Segen. Eisenach, 1. Januar 1855. Helene, Herzogin von Orleans.

Belgien.

Man schreibt der „Köln. Ztg." aus Brüssel, daß augenblicklich ein neuer Gesetzentwurf, die Antwerpener Befestigung angehend, ausgearbeitet werde, für welchen das Cabinet die Majorität zu gewinnen hoffe. Dieses Project soll, der anfänglich gehegten Absicht zuwider, schon im Laufe der kommenden Session den Kammern vorgelegt werden; gleichzeitig würde auch das zum Nachtheile so vieler Provinzen zurückgezogene große Bauten-Project wieder zum Vorscheine kommen. Was Antwerpen betrifft, so soll die Regierung heute wie ehemals der Vergrößerung nach der Süd- und Ostseite entschieden abgeneigt sein.

Spanien.

„Leon Espanol", das Organ des Marschalls Narvaez, enthielt vor einigen Tagen einen Artikel gegen den General Concha, Marquis von Havannah, General-Capitän der Insel Cuba, in welchem letzterer beschuldigt wird, 5200 Weißen aus den Vereinigten Staaten gestattet zu haben, sich auf der Insel wohnhaft niederzulassen, ohne genöthigt zu sein, sich als Spanier, und mithin als Katholiken, zu naturalisiren, wie die Gesetze es erheischen. Diese mittelst Proclamation und ohne specielle Bewilligung der Regierung erlassene gesetzwidrige Konzession öffne den Amerikanern die Thür der Insel; die als Arbeiter dahin versetzten 5200 Protestanten seien Soldaten, die allmälig verstärkt werden würden; sobald ihre Zahl vollständig, würde ein einziges Schiff diesen Leuten ihre 3- oder 400 Officiere und Anführer zuführen und die Besitznahme der Insel ein Kinderspiel für die Amerikaner werden. Auf diesen Angriff wird heute im „Diario Espanol" geantwortet, daß die Colonisation der Insel von weißen Arbeitern eine schon längst anerkannte Nothwendigkeit sei, wenn der Mangel an Arbeitern für Eisenbahnen befriedigt werden solle; daß der General Concha nicht ohne Wissen der Regierung gehandelt habe; daß die eingeführten Arbeiter sich nur auf 2000 belaufen und Irländer, mithin Katholiken, seien.

Großbritannien.

London, 7. September. Der Telegraph meldet, daß die Königin gestern Abend um 6 Uhr wohlbehalten in Leeds eingetroffen ist. Die Königin übernachtete in Woodsleyhouse, das dem gegenwärtigen Major der Stadt gehört, und mit großem Luxus aus-

---

denn wir nehmen an, daß unser junges Mitglied des schönen Geschlechts noch im Besitze jener Vegetation ist, mit welcher die Leidenschaften der modernen Menschen ebenso grausam umzugehen pflegen, wie einst unsere Vorfahren mit den Waldungen der Gebirge. Der ausgezeichnete Jüngling wird von einem solchen schweren Tadel nicht getroffen; es ist in jeder Hinsicht ein vortrefflicher Forstmann. Wo auf seinem Haupte oder Gesichte etwas wachsen will, pflegt er es mit wissenschaftlicher Liebe und mit der Zärtlichkeit eines Gärtners, der für eine Blumen- und Fruchtausstellung seltene Exemplare erzieht. Alle haarfreundlichen Erfindungen von Frankreich und England, die Oele Rowlands und die Balsame Dupuytren's, die Bürsten und Kämme, die Striegeln und Schwämme, der Essig und das Honigwasser der Pariser Gesellschaft für Gesundheitskunde und Kosmetik, Kalydor und die schwärzeste Bartwichse Ungarns liegen auf dem Toilettentische; ein Naturmensch, dessen Friseurwerkzeuge nur in seinen ausgebreiteten zehn Fingern bestehen, würde nicht ein Stück dieses Apparates in seiner mysteriösen Zweckmäßigkeit begreifen. Aber auch mittelst der aufmerksamsten Beobachtung dringt keiner in dergleichen Toiletten-Geheimnisse; nur durch Tradition pflanzen sie sich von Geck zu Gecken fort. Die letzte Operation besteht in der sorgfältigen Verhüllung des edlen Hauptes durch ein ostindisches Taschentuch. Hierauf zieht der Dandy über die mit Mandelcrême gewaschenen Hände ein paar dänische Handschuhe und streckt sich mit dem beruhigenden Bewußtsein des römischen Titus: „diem non perdidi" auf seine Schlummerstätte aus. In seinen Träumen umgaukeln ihn Grazien und Amoretten; hat er stark zur Nacht gespeist, so fühlt er sich wohl als Ganymed von einem Adler, seiner Schönheit wegen, gen Himmel getragen uud thut jenen plötzlichen Fall aus furchtbarer Höhe, der gewöhnlich dem Erwachen vorhergeht.

Sobald die Sonne so hoch gestiegen ist, daß sie zwischen die Bettvorhänge des Jünglings sehen kann, beginnt sein schweres Tagewerk. Es liegt ihm ob, seine Erscheinung am Horizonte eines hohen Adels und verehrungswürdigen Publicums vorzubereiten. Nach mehrstündigem tiefsinnigem Nachdenken hat er sich endlich für den Rock, die Weste und Inexpressibles des Vormittags entschieden, das letzte widerspänstige Haar ist beruhigt, der Pariser Hut mit unendlicher Koketterie, ein wenig schief, vielleicht in einem gefallsüchtigen geistreichen Winkel von 88 bis 89 Grad auf den Kopf gesetzt, die zierlichen Hände schwingen das Röhrchen mit dem Elfenbeingriff, und das Weltwunder begibt sich in das besuchteste Kaffeehaus an einem Kreuzwege des großstädtischen Verkehrs. Die Art, wie der Kaffee verzehrt wird, ist mustergiltig und erregt die Bewunderung und den Neid der grünen Handelsjugend, deren männliche Reize noch nicht so gründlich geschult, so akademisch modellirt sind. Die Kellner, ein Menschenschlag, der für das ästhetisch Schöne einen stets regen Sinn bewahrt, vernachlässigen die übrigen Gäste, und prägen sich jede Bewegung des unvergleichlichen Wesens ein. Mit welchem vollendeten Anstande er die Cigarre raucht und den Dampf mit Genialität durch die Nase in die Luft bläst, wie er leicht und ungezwungen die Modezeitung mit den Rebus und schreckenerregenden Charaden in der Hand hält! Jede Bewegung ist auf die unglücklichen Damen berechnet, welche unbesonnen genug sind, an diesem gefährlichen Punkte vorüberzugehen. Wie der Ameisenlöwe sitzt der schöne Mann in dem Trichter seiner Reize, und verzehrt die unschuldigen Frauenherzen, die hinabrollen. Nachdem er seinem Schädel die Wissenswürdigkeiten des Stadtklatsches eingeprägt, und von ihm ähnlichen, aber noch unvollkommeneren Satelliten einige wichtige Mittheilungen empfangen hat, bestreicht er die Promenade mit einem Kreuzfeuer seiner vernichtenden Blicke. Wenn die Politiker zuerst in den neuesten telegraphischen Depeschen, die Börsenmänner in die eben angekommenen französischen und englischen Notirungen blicken, so richtet das junge männliche Geschlecht zuerst die Augen auf die Farbe und den Schnitt seines Rockes, das Muster seines Beinkleides, den Knoten und den Stoff der Halsbinde. Er ertheilt dadurch die Parole und das Feldgeschrei der Mode für die nächsten acht Tage, und der Sterbliche wird von seinen Mitbürgern vor allen glücklich gepriesen, der ihm durch irgend einen Zufall schon jetzt äußerlich etwas ähnlich sieht. — Nach der Promenade schwebt der Falter zu mehreren Künstlerinnen, die er protegirt und zuweilen beschenkt. Nie erscheint er vor ihnen ohne Blumen; im Winter, wenn die Preise derselben unerschwinglich sind, nie ohne Chokoladen-Pastillen, grfüllte Bonbons oder ähnliche Confitüren, die den Wohllaut weiblicher Stimmen nicht beeinträchtigen. An den Stufen des Thrones dieser Grazien findet er eine Anzahl Gesinnungsgenossen, mit welchen er längst einen geheimen Bund des schwärmerischen Einverständnisses geschlossen hat. Alle ernsten Väter warnen ihre Söhne vor diesen müssiggängerischen Taugenichtsen; nur die ernsten Väter der Bühne harmoniren, und trinken mit ihnen sogar aus einem Glase, wenn jene die ganze Flasche bezahlt haben. Um die Mittagszeit verschwindet das Vorbild der feinen Männer aus der Oeffentlichkeit. Nicht als ob er an den gemeinen Freitischen, deren Wohlthaten armen Studirenden zu Gute kommen, seinen täglichen Unterhalt fände; nein, er speist an Freitischen, wo ihm seine Wirthe, als arme Studirende seiner gewählten Manieren gegenüber sitzen. Die gelehrten Schriften über den Umgang mit Menschen, von Knigge an bis auf den Lebemann in der Westentasche, mögen vieles Gute enthalten; die eigentliche Praxis des Verkehrs enthalten sie nicht. Die Kunst, mit Grazie Austern zu essen, Artischocken mit Eleganz zu zerlegen, Krebse anatomisch richtig mit Messer un

gestattet wurde. Heute eröffnet sich das neue Stadthaus, dann setzt sie in Begleitung Lord Derby's, ohne viel Verzug, ihre Reise nach Balmoral fort. Der Prinz von Wales sah seine königlichen Eltern gestern auf der Eisenbahnstation Kew, geht aber erst in einigen Wochen nach den Hochlanden. Einstweilen hat er seinen jüngeren Bruder, den Prinzen Alfred, bei sich in Richmond zu Gaste. Doch wird Letzterer schon am nächsten Dinstag England verlassen, zuerst über Hamburg nach Potsdam zu seiner erlauchten Schwester, der Prinzessin Friedrich Wilhelm sich begeben, und später über Brüssel zurückkommen, um einen mehrwöchentlichen Ausflug nach dem Mittelmeer zu machen. Bevor er diesen antritt, macht er wahrscheinlich am 28. noch einen Abstecher nach Balmoral — Präsident Lopez von Paraguay hat 16 junge Leute nach England gesandt, damit sie sich im Ingenieurwesen, in der Schiffsbaukunst und verschiedenen Zweigen der Mechanik ausbilden.

Einige Parlaments-Mitglieder und verschiedene protestantische Vereine des Landes haben den in London beglaubigten Gesandten Schwedens, dem Grafen Platen, eine Adresse überreicht, zu welcher die viel besprochene Verurtheilung der sechs zum Katholicismus übergetretenen Schwedinnen den Anlaß gegeben hat. „Wir, die unterzeichneten Protestanten von Großbritannien, die wir an dem Kontinente Europa's Antheil nehmen, wünschen, Ew. Excellenz unsere gefühlten Wünsche für das Seelenheil des Königs, der Königin und aller unserer protestantischen Brüder in Schweden auszudrücken. Wir brauchen Ew. Excellenz nicht erst zu Gemüthe zu führen, daß der Protestantismus nie gedeihen kann, wenn er in die Fußstapfen des Katholicismus tritt. Ein Hauptgeheimniß unserer moralischen Stärke liegt in der konsequenten Durchführung unserer Prinzipien, und das Recht und die Freiheit eines Jeden, für sich selbst zu denken, gehört zu den Hauptprinzipien unserer Gemeinde. Protestanten geziemt es, selbst ihren heftigsten Gegnern ein gleiches Maß von Gewissensfreiheit, wie sie es für sich in Anspruch nehmen, zu gestatten. Wir unserseits können es uns überdies nicht verhehlen, daß, wenn Katholiken in protestantischen Ländern ihrer Freiheit beraubt werden, dadurch der Bedrückung unserer protestantischen Brüder in katholischen Ländern Vorschub geleistet wird. Wenn vom christlichen Standpunkte gegenwärtig irgend etwas zu wünschen ist, so ist es gewiß die Befreiung der französischen Protestanten von den auf ihnen lastenden Beschränkungen. Aber welche ungelegene und unglückselige Antwort auf die von den französischen Protestanten an ihre Regierung gestellten Forderungen ist diese Verfolgung der Katholiken in Schweden." Diese Adresse war in der That nur mit wenigen Unterschriften versehen worden, aber es sind ihr eine lange Reihe hervorragender Personen nachträglich mit ihrem Inhalte einverstanden erklärt, unter diesen die Erzbischöfe von Canterbury und Dublin; 8 andere Bischöfe; Lord J. Russel, Lord Brougham, Lord Lyndhurst, Lord Shaftesbury nebst 14 anderen Grafen und Lords, eine Menge Mitglieder des Unterhauses und eine große Anzahl hochgestellter Geistlicher und Privatleute.

Graf Platen, der schwedische Gesandte in London, hat die oben mitgetheilte Adresse der englischen Protestanten beantwortet. Er sagt in seinem Schreiben:

„Nicht die Regierung war es, die jenen Prozeß, der diese Gefühle von Unbehaglichkeit und Besorgniß wach rief, anhängig gemacht hat. Die Regierung hätte in das Verfahren der Gerichtshöfe einzugreifen weder Willen noch Macht gehabt. Der Gerichtshof seinerseits mußte auf Grundlage der bestehenden Gesetze entscheiden, und diese abzuändern hatte die Regierung einen Antrag gestellt, in der Erwartung, daß dieser gesetzliche Kraft erlangen werde, bevor noch der Prozeß um den es sich handelte, erledigt sein könne. Ihr Antrag wurde jedoch von den Volksrepräsentanten, Kraft des ihnen unzweifelhaft zustehenden Rechtes, verworfen. Dieser Ausgang mag bedauernswerth, und das Resultat wird vielleicht in späteren Tagen ein anderes sein; aber ich muß billig verlangen, daß die Thatsachen gründlich bekannt sein, bevor sie beurtheilt werden dürfen."

Die militärische Colonisations-Expedition die für British Kolumbia bestimmt ist, macht sich am 16. d. auf den Weg, und begiebt sich von Gravesend aus auf dem Schnellsegler „Thames City" um's Cap Horn herum nach dem Orte ihrer Bestimmung. Außer dem Obristen Moody, dee die Expedition führt, den Capitains Grant und Luards, und den Lieutenants Lempriere und Palmer gehen etwa 34 und 100 Gemeine von Ingenieurcorps mit. Lauter Freiwillige, darunter Tischler, Maurer, Schmiede, Graveure, Zeichner, Bergleute, Architekten und Photographen, wie sie eben nur unter den Ingenieurs zu finden sind. Ihre Bewaffnung besteht in einer Büchse bester Bauart und in einem Colt'schen Revolver. Sie nehmen Mundvorräthe für 9 Monate und sonstige Vorräthe aller Art in ungeheurer Menge mit. Dampfmaschinen, Eisenbahnschienen und andere Maschinen, die nützlich werden durften, sollen ihnen jedoch erst mit einem andern Schiffe nachgeschickt werden. Unteroffiziere und Gemeine bekommen eine sehr bedeutende Gehaltszulage, und nehmen außerdem die Zusicherung mit, daß sie nach 5jähriger Dienstzeit in der nenen Colonie Ländereien erhalten sollen, vorausgesetzt natürlich, daß sie sich dort ansiedeln wollen.

Von Australien ist die Kunde eingetroffen, daß Frank Gregory von seiner nach dem Innern unternommenen Expedition wohlbehalten zurückgekommen ist, ohne auf seinen Wanderungen auch nur ein Pferd eingebüßt zu haben. Er fand Millionen Morgen kulturfähigen Landes, einen großen Fluß, den er Lyonsfluß taufte, und außerdem Kartoffeln und Melonen, die sonst wohl nirgend wildwachsend angetroffen werden.

Italien.

Man meldet uns aus Turin vom 7. d. Mts.: Sämmtliche Genueser Blätter melden, daß am 6 d. 10³⁄₄ Uhr Morgens dort eine Erderschütterung stattgefunden habe. In den Marmorbrüchen bei Carrara fand bei Gelegenheit einer Sprengung mit Pulver ein Einsturz statt, der mehrere Arbeiter in den Trümmern begrub. Die heutige „Gazetta piemontese" zeigt den Tod des Deputirten Christoforo Moja an.

Das Central-Comité für Errichtung eines Denkmals zu Ehren Eugen Sue's in Annecy hat die Subscription für geschlossen erklärt und angezeigt, daß ersteres in einer Statue bestehen solle, für deren Anfertigung ein Aufruf an die Bildhauer wird erlassen werden.

Rußland.

St. Petersburg, 2. September. Die neuesten offiziellen Nachrichten über die Reise Ihrer Majestäten reichen, nach den „Hamburger Nachrichten" bis zum 29. August. In Jaroslaw schloß sich den hohen Reisenden der Kronprinz von Württemberg an. Von Jaroslaw wurde die Reise auf dem Dampfschiff „Estafette" bis Kostroma fortgesetzt, wo am 28. v. Mts. verschiedene Festlichkeiten stattfanden. Am 29., Morgens 10 Uhr, verließen Ihre Majestäten rc. Kostroma und reisten auf dem Dampfer „Estafette" nach Nižni-Nowgorod weiter.

In Warschau ist man mit den großartigsten Vorkehrungen zum glänzenden Empfange des Kaisers Alexander beschäftigt, dessen Ankunft in der polnischen Hauptstadt auf den 22. d. M. anberaumt ist. Nach den bisher getroffenen Dispositionen wird der Kaiser von Rußland sich über Smoleńsk, Mińsk, Milna und Kowno nach Warschau begeben. Der Aufenthalt Sr. Majestät in Warschau und der Umgebung mit Inbegriff der großen Tuppenmusterungen soll jedoch nicht länger als acht Tage in Anspruch nehmen, und die Rückreise des Kaisers direkt nach Czarskoje-Selo schon am 29. September erfolgen. Die Gerüchte von einem weiteren Ausfluge des Czaaren scheinen sich demnach nicht zu bestätigen.

Türkei.

Die neueste „Levantinische Post" meldet aus Constantinopel vom 4. September: Ein neuer großherrlicher Erlaß an den Großvezir ordnet die strengste Sparsamkeit an. Mehemed Kibrisli Pascha ist zum Großadmiral, Mehemed Ruschdi Pascha zum Präsidenten des Tansimatsrathes, Mahmud Pascha zum Handelsminister ernannt worden.

Nach Briefen von den Küsten des arabischen Meerbusens vom 11. August, welche das „Pays" erhalten hat, ist im Norden der arabischen Halbinsel ein ernsthafter Aufstand ausgebrochen. Er geht von Assyr aus, das zwischen Hedschas und Yemen liegt, und von unabhängigen kriegerischen Arabern bewohnt wird, welche sich zu der Secte der Wahabis bekennen und von zwei Sheiks angeführt werden, die in directer Linie von Mohammed-ben-Abd-el-Wahab abstammen. Sie begannen schon im vorigen Jahre ihre Angriffe auf die Türken, vertrieben sie aus Djelzan und bemächtigten sich der Stadt Gonfonda, die sie noch behaupten. In diesem Jahre vereinten sie sich mit wahabitischen Beduinen-Stämmen und vernichteten in den Defiléen von Djebeel-Burrah, im Districte Oneidah, ein türkisches Corps von 2000 Mann. Die anderen türkischen Truppen mußten sich unter die Mauern der Stadt zurückziehen; hier bezogen sie ein Lager, welches sie befestigten und in dem sie jetzt den Angriff der Araber erwarten, welche letztere laut verkünden, daß sie die Türken aus Arabien vertreiben wollen. In Constantinopel hat diese Erhebung des Wahabismus große Bestürzung hervorgebracht, und die Regierung ist entschlossen, Alles aufzubieten, um sie zu unterdrücken.

Afrika.

Nachrichten aus Tanger melden, der Kaiser von Marokko sei sehr bedenklich krank. Der Tod dieses Fürsten könnte zu neuen Ereignissen in Afrika führen.

Amerika.

Ein Mr. Cronin, der in der Nacht vom 8. Aug. von Albuquerque aus in St. Louis ankam, berichtete, daß General Walker mit einer starken Flibustier-Mannschaft vor kurzer Zeit El Poso passirte auf seinem Marsche nach Sonora. Seine Mannschaft zählte 800 gut equipirte und mit Minié-Büchsen und Colt'schen Revolvern ausgerüstete Leute, welche zudem 18 Stück schweres Geschütz mit sich führten. Oberst Titus, der Held von Kansas, vereinigte sich mit Walker bei El Poso. Mr. Cronin begegnete einer anderen Flibustier-Abtheilung am Arkansas-Flusse auf ihrem Wege zu Walker. Diese Abtheilung zählte nahezu 400 Mann, gut equipirt und vollständig bewaffnet.

Neueren Nachrichten aus Utah zufolge, hatten sich alle Mormonen, die dazu im Stande waren, von Provo aus wieder eingestellt, und dem äußeren Anscheine nach herrschte allgemeine Ruhe. Brigham Young, der fürchtete, von Meuchelmördern überfallen zu werden, wagte es nicht, seine Wohnung zu verlassen, wo eine starke Anzahl seiner Anhänger eine Leibwache für ihn bildete. General Johnston traf Anstalten, dauernde Quartiere zu beziehen. Oberst Loring war mit drei Compagnien des 3. Infanterie-Regiments und 100 Scharfschützen nach Neu-Mexico abgegangen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 11. September.

* Oper und Schauspiel, Akrobaten und Athleten, Debutanten und Veteranen streiten heute um den Vorrang. Wo beginnen, was zuerst besprechen? Glücklicherweise hat Fräulein Kwitt, unsere neue „naive Liebhaberin" ein Mittel gefunden, dem ganzen Rangstreit schnell ein Ende zu machen. Sie hat, wie alle Welt, auch uns bestochen, bestechen durch ihr schönes Aeußere, durch die gewinnende Anmuth ihrer Erscheinung. Sie müssen wir daher zuerst nennen. Fräulein Kwitt ist für ihr Rollenfach wie geschaffen, eine passendere Persönlichkeit läßt sich nicht leicht denken. Fräulein Kwitt ist der Typus ihres Genre, die personificirte Munterkeit, die Incarnation des Frohsinns, die verkörperte heitere Laune. Schon ihre Erscheinung ist der halbe Erfolg, das Uebrige thut ihr nettes, lebhaftes, reich nuancirtes Spiel. Fräulein Kwitt debutirte in einer unbedeutenden Rolle in Görner's „Schwarzer Peter" sie wußte jedoch dieselbe ungemein lebensfrisch zu gestalten; daß ihre Leistung mit vollem Beifall aufgenommen wurde, versteht sich am Rande. Ihr wacker zur Seite stand Herr Alberti, der neu engagirte jugendliche Lieb- und Inhaber einer gleichfalls äußerst vortheilhaften Persönlichkeit. Herr Alberti bewegt sich mit Leichtigkeit und Sicherheit und hat seitdem bereits wieder Gelegenheit gefunden, die günstige Meinung, die sein erstes Auftreten erregt hat, noch fester zu begründen. Herr Remay (Förster) siehe: Wichsier Hahnensporn. An demselben Abend wurde „Doctor Robin" gegeben. Frau Gürtler sprach und spielte die Marry mit gewohnter Wärme der Empfindung und Innigkeit im Ausdruck. Die Beliebtheit dieser talentvollen, verständigen und trefflich geschulten Schauspielerin steigt mit jeder Rolle. Garrick zählt zu den besten Rollen des Hrn. Remay, obgleich auch diese nicht frei ist von Uebertreibungen und grotesken Zügen, die Rauschscene muß unbedingt mit größerer Feinheit gespielt werden. Herr Gürtler (Jackson) gab abermals eine Probe seiner großen Verwendbarkeit. Unsere jugendliche dramatische Sängerin Fräulein Helferich sollen wir erst heute Abend als Antonina im „Belisar" hören. Die rauhe, plötzlich eingetretene Herbstluft hat der Oper eine unfreiwillige Pause auferlegt. Die letzte Oper war die „Norma," welche unserer so vielseitig bewährten Frau Biegl abermals Gelegenheit gab, die glänzenden Vorzüge einer guten Schule, der tüchtigsten musikalischen Bildung und eines wahrhaft dramatischen Ausdrucks in Spiel und Gesang zu entfalten. Bei aller Bereitwilligkeit, diese höchst schätzbaren Eigenschaften anzuerkennen, müssen wir jedoch allen Ernstes Protest einlegen gegen ihre auch diesmal zu Tage tretende Neigung, die Tempi zu verschleppen. Die Motive so oft gehörter Opern sind dem Ohr so tief und treu eingeprägt, ihre Bewegung, ihr Rhythmus pflanzt sich wie eine Tradition fort; abgesehen davon, daß der Charakter der einzelnen Nummern leidet, daß gegen die Intentionen des Tondichters gesündigt wird, macht es auf den Zuhörer einen geradezu peinlichen Eindruck, wenn ihm ein liebgewonnenes Tonstück in einer fremdartigen Gestalt vorgeführt wird. Im Recitativ, obwohl auch dieses an bestimmte Regeln der Deklamation gebunden ist, gestatten wir gerne der Sängerin die volle Freiheit der Betonung und Interpretation; aber die Melodie muß sich in dem ihr vorgeschriebenen Gange bewegen. An diesen conventionellen Satzungen der Tonkunst darf nicht gerüttelt werden. Durch schleppenden Vortrag wird der Ausdruck nie an Kraft und Bestimmtheit gewinnen, er wird im Gegentheil an Wahrheit verlieren. Bei getragenem Gesange darf es nie den Anschein haben, als keuche man unter seiner Last; eine Melodie ist ein Gedicht, das declamirt, aber nicht buchstabirt sein will. Wir sind überzeugt, daß es nur der Erwähnung bedürfe, um einen Uebelstand beseitigt zu sehen, der dem Laien wie dem Musiker gleich unerträglich. Frau Tèli-Jahn sang die Adalgisa mit einer seltenen Gluth der Empfindung und hinreißendem Ausdruck. Frau Tèli-Jahn ist eine Sängerin, die stets das Herz auf den Lippen hat, ihre sensitive Erregbarkeit theilt sich unwillkürlich dem Zuhörer mit und man folgt mit Vergnügen dem so beredten Ausdruck der wechselnden mit solcher Hingebung sich äußernden Gefühle. In musikalischer Beziehung war die klare Auseinandersetzung der musikalischen Phrasen, die Präcision und Richtigkeit der Betonung lobend anzuerkennen; nach unserer Ansicht würde Frau Tèli-Jahn durch häufigeren Gebrauch ihrer so ansprechend klingenden mezza voce größere Wirkungen erzielen und durch eine reichere Fülle von Licht und Schatten ihrem ohne dies reich nuancirten Vortrag noch größeren Reiz verleihen. Norma und Adalgisa wurden mit Beifall überschüttet. Herr Muck sang das Recitativ seiner Arie in trefflicher Weise, das Andante derselben schien ihm Schwierigkeiten zu bereiten, am Schluß des ersten Actes schien er nicht ganz Herr seiner Partie. Herr Heksch sang den Oroveso mit großem Beifall. Es ist diese eigentlich eine für Baß geschriebene Partie, eine schwere Aufgabe für Barytonisten; nur Barytonisten wie Herr Hecksch, mit großem Stimmumfang und gleichmäßig ausgebildeten Registern sind im Stande sie zu vollem Dank zu singen. Wie in der „Lucrezia" in welcher Oper er nach seiner Arie zweimal gerufen wurde, wird Herr Hecksch im „Belisar," dieser Barytonpartie par excellence, volle Gelegenheit finden, seine prachtvollen Stimmmittel geltend zu machen. — Von Toldy Janos, der jetzt auf unserer Bühne sein Wollenhaar zur Schau und sein Tigerfell spazieren trägt, ist wenig zu sagen; er ist stark, sehr stark und das genügt ihm und uns. Seine Gesellschaft von Akrobaten und Gymnastikern macht mehr oder minder oft gesehene halsbrechende Kunststücke.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Das Aufhören des Silberagio's hat zur Folge, daß bereits bei vielfachen Gelegenheiten von dem Publikum Zahlungen in Silbermünzen geleistet werden, und man mehr der klingenden Münze, welche keine Scheidemünze ist, begegnet. Gestern haben von den Wechslern in Wien, nur noch zwei ein Agio von ein Viertel Percent für Silber bezahlt. An allen größeren Münz- und Goldverwechslungskassen namentlich in jenen der Wechsler, Deutsch, Dietz, Goldsand, Löwenthal, Mandel, Obermayer, Ribarz, Schnappen, Usenheimer, Wertheim, wurde gestern, trotzdem besonders von Landleuten größere Beträge an Silber zum Einwechseln angeboten wurden, kein Agio mehr bezahlt.

Krakauer Cours am 10. Septemb. Silberrubel in polnisch Crt. 106 verl. 105¹⁄₄ bez. — Oesterr. Bank-Noten für fl. 100 — Plf. 456 verl. 452 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. 101 verl. 100 bez. Neue und alte Zwanziger 102 verl. 101 bez. Ruff. Imp. 8.6—7.56. Napoleond'or's 8.2—7.54. Vollw. holl. Dukaten 4.40—4.34. Oesterr. Rand-Ducaten 4.42—4.34. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 99¹⁄₄—98²⁄₃. Galiz. Pfandbrief. nebst laufenden Coupons 80¹⁄₂—80. Grundentlast.-Obligationen 84¹⁄₂—83³⁄₈. National-Anleihe 84—83¹⁄₄ ohne Zinsen.

Telegr. Dep. d. Oest. Corresp.

Mailand, 10. September. Die „Mailänder Zeitung" meldet aus Bellaggio vom 9. d. Mts. die am Comersee erfolgte Ankunft Sr. Majestat des Königs der Belgier. Er wurde bei der Landung mit Pöllerschüssen von der Villa Melzi begrüßt.

Man meldet aus Turin vom 9. d. Statt des General Durando soll Graf de Launay als Gesandter nach Constantinopel kommen. Für das Lukmanier-Comité ist bis jetzt kaum der vierte Theil des Capitals von 50,000 Frcs. bezeichnet.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 9. d. M. zu Folge ist Niazim Bey mit der Convention in Betreff der Donaufürstenthümer aus Paris dort angekommen. Einige Moldauer mit beiläufig anderthalb Millionen falscher Kaimes sind verhaftet worden. Aus Smyrna vom 4. d. M. wird gemeldet: Im Innern beunruhigen wieder Räuberbänden die Karavanenstrassen.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Bocžek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 10. September 1858.

Angekommen sind im Poller's Hotel die Herren Gutsbesitzer: Johann Federowicz aus Tarnopol. Michael Szybalski aus Tarnów. Alexander Skrzyński aus Rzeszów.

Im Hotel de Saxe die Herren Gutsbesitzer: Baron Apolinar Lewartowski und Victor Jabloszewski aus Polen. Joseph Butkiewicz aus Breslau. Ladislaus Jastrzębski aus Tarnów.

Abgereist sind die Herren Gutsbesitzer: Johann Kielanowski nach Częstochow. Stanislaus Stefewski nach Tarnów. Emanuel von Myszkowski nach Berlin. Ludwig Sarnecki nach Polen.

Gabel zu seciren, eine Poularde zu tranchiren, Champagner regelrecht und mit vollendeter Sicherheit einzugießen, wird Niemandem angeboren. Man mag, wie zur Dichtkunst, eine gewisse Anlage dazu auf die Welt mitgebracht haben; die eigentliche Kunst: das Können, läßt sich nur durch die unablässige Beobachtung der Meister erlernen. Feingesinnte Familien von ausreichenden Mitteln ziehen deßhalb unsern Techniker bei allen feierlichen Gelegenheiten an ihre Tafeln, wo er in mechanischer Hinsicht für die Unterhaltung und Belehrung der Gäste zu sorgen hat, während den Gelehrten, Schriftstellern und Künstlern, die man gleichzeitig abspeist, die Sorge für das geistige Wohlsein der Anwesenden anheimfällt.

Nach dem Diner muß unser wichtiges Mitglied der Gesellschaft die Idee der Schönheit im Theater aufrecht erhalten. Er stürzt deshalb, getragen von den Flügeln eines Sturmwindes, so stark ihn nur ein Fiaker herzustellen vermag, nach Hause und macht die erforderliche Abendtoilette. Sie ist die wichtigste des Tages, denn sie pflegt mit bewaffnetem Auge betrachtet zu werden. Der Jüngling erscheint gern schwarz, um die interessante Blässe seines Antlitzes, das tadellose Weiß der Wäsche und Handschuhe, am vortheilhaftesten hervorzuheben. Sobald er im Zuschauerraum, sei es unten, sei es in eine Loge des ersten Ranges, bemerkt wird, bemüht er sich um schöne akademische Stellungen, oder bildet mit anderen herrlichen Jünglingen malerisch und plastisch tadellose Gruppen. Gewöhnlich ruht er mit einigem Abandon hingegossen im Armsessel; nur das Auftreten einer Berühmtheit regt in zu sanft gerundeten Geberden des Beifalls an. Meistens applaudirt er nicht: nur im Momente allgemeiner Beifallssagerei wird er seinen Grundsätzen der edelsten Selbstbeherrschung treulos.

Nach der Vorstellung verschwindet er mit irgend einem pantomimisch bedeutungsvollen Effect aus dem Corridor. Aber er verschwindet zuweilen auch, und zwar meistens während der Brunnen- und Badesaison, auf eine unerklärliche Weise aus der Gesellschaft. Seine Feinde versichern dann, daß er ascetischen Uebungen im Schuldgefängnisse obliege, und seine ramponirte Physiognomie widerspricht bei seinem Wiederauftreten auf der Bühne des Lebens keineswegs diesen böswilligen Behauptungen. So lebt er beinahe ein Jahrzehent, als die Freude der Grazien; dann aber, nach Verzehr der letzten Hilfsmittel, beginnt seine Metamorphose aus dem schönen in das starke Geschlecht, und man bemerkt ihn gelegentlich nur noch mit verwirrtem Hauptthaar in einem abgetragenen Rock, wenn er die Runde macht, seine ehemaligen Gönner um ein kleines Darlehen anzusprechen.

Ernst Kossak.

Vermischtes.

** Die Kaiserstatuen, welche der Kaiser von Oesterreich für den Dom von Speier geschenkt, sind am 2. d. in Speier angelangt und in feierlichem Zuge vom Hafen nach der Stadt gebracht worden. Voraus in einem Sechsgespann wurde die Kaiserkrone geführt, mit welcher das Verdeck des Schiffes geschmückt gewesen war. Am Portale des Domes wurde der Zug vom Bischofe empfangen und mit einer Ansprache und einem dreifachen Hoch auf den hochherzigen kaiserlichen Geber begrüßt.

** Karlsbad feiert in diesen Tagen die fünfhundertjährige Gründung des Kurorts als Stadt. Bekanntlich soll Karl IV. auf einer Hirschjagd den Sprudel dadurch entdeckt haben, daß einer seiner Hunde in das heiße Wasser fiel und darin schrecklich zugerichtet wurde. Derselbe Kaiser gründete hier im Jahre 1358 ein festes Schloß an der Stelle, wo heute der Stadtthurm steht, und nannte das Bad, welches er auf seines Leibarztes Anrathen selbst gegen Gicht gebrauchte, nach seinem Namen. So lautet die Sage. Die Festfeier wird, wie erwähnt, fünf ganze Tage vom 12. bis 16. September, in Anspruch nehmen. Das Programm enthält unter Anderm, ein Einsegnung des Sprudels, so wie Beleuchtung desselben mit elektrischem Lichte, eine große kirchliche Feierlichkeit, Bälle, Festessen, Feuerwerk u. dgl. m.

** In Laibach wurde vor einigen Tagen im Mittelpunkte des Rundplatzes der Sternallee ein aus Holz gezimmertes Modell des Radetzky-Monumentes aufgestellt, um die Angemessenheit des Aufstellungsplatzes zu erproben. Das Piedestal, welches aus Granit gemeißelt wird, soll die Höhe von 12 Schuh, die Bronce-Büste 8″, also das ganze Denkmal 20″ erreichen.

** Am 7. August schlug der Blitz in den königlichen Palast auf Ischia ein und fuhr durch fünf Säle bis in das Vorzimmer Sr. Majestät des Königs.

** Das Frauenkloster Evian an der savoyischen Grenze, das bekanntlich im heurigen Frühjahr von einer Feuersbrunst heimgesucht wurde, ist in der Nacht vom 30. v. M. völlig ein Raub der Flammen geworden.

** Ein Zahlmeister des 60. Linien-Regiments in Montauban hatte zur Zahlung für den ersten September bei dem Einnehmer des Departemens 60,000 Fr. in Silber aufgenommen, die er in vier Säcken von vier Leuten tragen ließ. Unterwegs setzte einer der Soldaten auf der Tarnbrücke, um auszuruhen, den Geldsack so ungeschickt auf das Geländer der Brücke, daß der Sack mitten durchbrach und die eine Hälfte des Geldes auf die Brücke, die andere in den Tarn rollte. Sofort wurden Taucher in die Tiefe geschickt und das Geld glücklich wieder aufgefischt, mit Ausnahme von nur Einem Fünf-Frankenstücke.

** Die Versetzung des Marquis Turgot von Madrid nach Bern wird in Paris noch immer vielfach besprochen. Ein durch seine geistreichen Witzworte bekannter Diplomat sagte: „Monsieur de Turgot a été berné" (geprellt).

** Nach spanischen Journalen hieß es, der bekannte Luftschiffer Poitevin sei bei Malaga mit seinem Ballon ins Meer gestürzt und dabei umgekommen. Seine Wittwe berichtigt jetzt diese Nachricht in einem an die „Presse" gerichteten Schreiben. Herr Poitevin ist gestorben, aber nicht in Folge einer mißlungenen Luftfahrt, sondern in seinem Bette zu Malaga, am 23. Juli am Typhus, nach fünftägiger Krankheit. Was diesen Irrthum veranlaßte, fügt die Wittwe Poitevin bei, ist, daß kurze Zeit vorher mein Mann, wie öfters, zu Gibraltar aufstieg, und sich, um die räuberischen Küsten Maroccos zu vermeiden, in die See hinabließ, er kam bei diesem Wagniß glücklich davon und stieg einige Tage später in Malaga wieder auf.

** Der bekannte Löwentödter Gerard versichert in einem Briefe, worin er den Feldzug gegen einen mächtigen Löwen beschreibt, daß sich in der Unter-Division Bona augenblicklich nicht weniger als 60 Löwen aufhalten. Von 1856—1857 tödteten diese gefräßigen Herren etwa 10,000 Stück großes und kleines Vieh. In der beschriebenen Jagd machte Gerard abermals Gebrauch von den Devismo'schen Kugeln, welche im Innern des getroffenen Thieres platzen. Bei den früheren Versuchen waren die Löwen immer auf der Stelle todt niedergestürzt; dieses Mal war der König der Thiere aber nicht gleich zum Tode getroffen, indessen durch die Explosion auf den Vorderbeinen gelähmt und konnte somit ganz ohne Gefahr von den Arabern erlegt werden.

Amtliche Erlässe.

N. 1916. jud. **Edict.** (933. 3)

Vom k. k. Bezirksamte als Gerichte zu Milówka wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, die mit dem hiergerichtlichen Edicte vom 29. Juli 1858 Z. 1542 jud. auf den 31. August, 30. September und 29. October 1858 angeordneten Tagfahrten zur executiven licitatorischen Feilbietung der den Eheleuten David und Regina Tobias gehörigen Hansrealität sammt Zugehör NC. 120/220 zu Milówka wegen Hereinbringung der dem Benjamin Holländer und Gustav Baum aus Biala ex jud. schuldigen 460 fl. CM. soll über Einschreiten der Exequenten de präs. 27. August 1850 Z. 1916 jud. auf den 1. October, 3. November, 7. December 1858 jedesmal um 9 Uhr Vormittags verlegt worden sind. Die Kauflustigen werden hiezu mit dem Beisatze eingeladen, daß sie das Schätzungsprotocoll und die Feilbiethungsbedingnisse in der hiergerichtlichen Registratur in den gewöhnlichen Amtsstunden einsehen oder in Abschrift erheben können, und daß dieses Haus sammt Zugehör bei dem ersten und zweiten Termine nur um den oder über den gerichtlich erhobenen Schätzungswerth pr. 660 fl., bei dem dritten aber auch unter demselben hintangegeden werden wird.

K. k. Bezirksamt als Gericht.

Milówka am 31. August 1858.

N. 11615. **Ankündigung.** (920. 2—3)

Von Seite der Tarnower k. k. Kreisbehörde wird hiemit bekannt gemacht, daß zur Versteigerung des Tarnower städtischen Schlachthausgefälles für die Zeit vom 1. November 1858 bis Ende October 1861 eine öffentliche Versteigerung am 4. October l. J. Vormittags um 9. Uhr in der Tarnower Magistrats-Kanzlei abgehalten werden wird.

Sollte bei dieser der Fiscalpreis nicht erreicht werden, so wird die zweite Versteigerung am folgenden und die dritte am zweitfolgenden Tage abgehalten werden.

Der Fiscalpreis beträgt 1272 Gulden 81 Kreuzer neuer österr. Reichswährung, wovon 10% als Vadium bei der Licitation zu erlegen sein werden.

Die näheren Bedingungen werden bei der Licitation selbst bekannt gegeben werden.

Tarnów am 24. August 1858.

Kundmachung. (919. 2—3)

Behufs Sicherstellung der Reinigung der Senkgruben und Senkapparate, dann der Rauchfangkehrer-Arbeiten in sämmtlichen gegenwärtig zu Bochnia, Niepołomice und Wadowice befindlichen und während der Contracts-Dauer noch zuwachsende Militär-Gebäude auf drei nach einander folgende Jahre d. i. vom 1ten November 1858 bis Ende Oktober 1861 werden bis zum 6ten Oktober 1858, 10 Uhr Vormittags in der k. k. Militär-Bau-Verwaltungskanzlei in Krakau, Franziskaner Platz Nr. 221 zu ebener Erde, schriftliche versigelte Offerte angenommen.

Jedes Offert muß mit einem in laufendem Jahre ortsobrigkeitlich ausgestellten Zeugnisse über die Befähigung des Offerenten zur Uebernahme der offerirten Arbeitsleistungen belegt, und überdieß mit dem betreffenden Vadium und z. 5% des offerirten 3 jährigen Pauschalbetrages und respect: offerirten verdienstes Versehen sein, dieses Vadium, welches im Erstehungsfalle auf das doppelte als Caution ergänzt werden muß, kann entweder in Baaren, in k. k. Statspapieren nach dem börsemäßigen Curse, wenn solcher den Nennwerth nicht überschreitet, oder in gesetzlich anerkannten Hypotheken erlegt werden.

Alle Offerte, welche berücksichtigt werden sollen, müssen spätestens, bis zur obanberaumten Vormittagsstunde in der bezeichneten Militärbauverwaltungskanzlei eingereicht werden. Nachtrags-Offerte werden nicht berücksichtiget werden.

Die Contracts-Bedingnisse, aus welchen jeder Unternehmer die sämmtlichen einzugehenden Verpflichtungen ersehen kann, erliegen zur Einsicht in der mehrbenannten Militärbauverwalt.-Kanzlei und beim k. k. Stations-Commando zu Bochnia und Wadowice. Die zur Senkgruben-Räumung in Bochnia nothwendigen, vom Aerar beizuschaffenden Requisiten, bestehznd in: 1 zweirädrigen Wagen sammt 3 eimerigem Uneathsfaß und hölzernen Trichter, 1 Erdwinde mit Walzen und Gurbel, 1 Zuber, 1 Leiter, 1 Schöpfer und 1 Stück 4° langen hanfenen Seil, werden dem Contrahenten in der Art zum Gebrauche überlassen, daß er diese Requisiten, welche in einem dazu bestimmten Behältnisse des Bochniaer Spitals-Commando stehen — jedesmal abzuholen und nach deren Benützung gehörig gereiniget, immer wieder richtig abzugeben hat.

Die Offerte, in welche die Anbote mit Ziffern und Buchstaben deutlich anzusetzen sind, sind in nachstehenden Form zu verfassen:

(15. kr. Stempel.)

Ich Gefertigter erkläre hiemit, die mit der Kundmachung vom 1. September ausgeschriebene (Benennung der Arbeit, welche offerirt wird) zu N.

(für die Senkgruben-Räumung)

um den jährlichen Pauschalbetrag von fl. kr. CM.

(für die Rauchfangkehrer Arbeiten)

u. z. die einmalige Reinigung eines Heitz- oder Koch-Kamins einschlüßlig des Sparherdes kr CM., die einmalige Reinigung eines eisernen Gußofen sammt Circulations-Röhren kr., die einmalige Reinigung eines Verpflegsbäckerei-Camins kr. CM.;

(für beide Anbote)

zu übernehmen, und verpflichte mich zugleich, allen Bedingnissen, welche ich eingesehen, gelesen und wohlverstanden habe, vallinhaltlich nachzukommen. Zur Sicherstellung dieses meines Anbotes schließe ich fl. in (Specificirung der Geldsorten und beziehungsweise der Staatspapieren oder Hypotheken) als Vadium bei, und werde solches im Erstehungsfalle zur vorgeschriebenen Caution ergänzen.

Ueberdies hafte ich mit meinem gesammten beweglichen und unbeweglichen Vemögen für die richtige Einhaltung aller mit gegenwärtigen Offerte eingegangenen Verbindlichkeiten.

Meine Befähigung zur Uebernahme der offerirten Arbeit weiset das anverwahrte Zeugniß.

N. N. den ten 1858.

Name und Wohnort des Offerenten.

Aufschrift von Außen:

Offert zur Uebernahme der (Benennung der Arbeit).

K. k. Genie-Direction.

Krakau am 1. September 1858.

Kundmachung. (949. 2—3)

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in der Mahler-Caserne (Grod-Gasse Nr. 116) eine Marketänderei mit der Befugniß, ein derlei Geschäft auch in der Trompeter- und Arsenal-Caserne an dem hiezu bestimmten Standorte ausüben zu dürfen — vorbehaltlich der höhere Genehmigung — wird errichtet werden und, daß mit 31. October d. J. auch die Pachtzeit der in hiesigen Castell bereits bestehenden Marketänderei zu Ende geht.

Es werden demnach wegen Verpachtung dieser Marketändereien auf die Zeit vom 1. November 1858 bis Ende October 1861 in der k. k. Militär-Bau-Verwaltungs-Kanzlei der k. k. Genie-Direction bis zum 11ten October d. J. 10 Uhr Vormittags schriftliche versiegelte Offerten angenommen werden.

Zu diesen Behufe haben die Unternehmungslustigen die schriftlichen Offerten mit dem ortsobrigkeitlichen Zeugnisse über ihre Unternehmungsfähigkeit, und Rechtlichkeit, dann über die Befugniß zur Uebernahme eines solchen Geschäftes, zu versehen, und denselben eine Caution von 20% (Zwanzig Percent) der bezüglichen Anbots-Summe entweder im Baaren, oder in k. k. Staatspapieren nach dem börsenmäßigen Curse berechnet, beizuschließen und zu erklären, die in der Militär-Bau-Verwaltungkanzlei am Franciskaner Platz Nr. 221 zu jedermanns Einsicht erliegenden Pachtbedingnisse gelesen und wohlverstanden zu haben.

Die Anbots-Summe muß deutlich mit Ziffern und Buchstaben in österr. Währung ausgedrückt und die Marketänderei für deren Uebenahme offerirt wird, — bestimmt angegeben sein. Außer dem jährlichen, stets in vorhinein in 2 gleichen Raten zu entrichtenden Pachtschilling hat der Pächter die ungeschlossene Beleuchtung zu unterhalten, den in den dortigen Casernen bequartirten Truppen die nöthigen Kehrbesen zur Reinigung, so wie auch die zur Fußboden-Waschung erforderlichen Hadern, Sand und Stroh unentgeldlich beizustellen und die Beseitigung des Kehrichts aus den Gebäuden so wie auch des Düngers aus des Trompeter Kaserne und des Schnees aus dem Castellhofe auf eigene Unkosten zu bewirken.

Vor Allem ist der Pächter verpflichtet, die Militär-Mannschaft mit unverfälschten, nahrhaften und gesunden Eßwaaren und Getränken zu möglichst billigen Preisen zu versorgen und die Maaß Bier um 1 kr. österr. Währung wohlfeiler auszuschänken, als dieß in andern Wirthshäusern von Krakau geschieht.

Zum Betriebe der Marketänderei im hiesigen Castell werden dem Pächter 1 großes und 2 kleine Zimmer, 1 geräumige Küche, 2 Keller und 1 Holzlage, jenem in der Mahler-Caserne 1 Zimmer, 1 Küche, sowie 1 Keller, dann in der Trompeter- und Arsenal-Caserne je ein kleines Locale zur Aufstellung einer Verkaufsbude eingeräumt.

Alle näheren Bedingungen können in der obgedachten Kanzlei täglich zu den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden, nur wird noch bemerkt, daß nach Ablauf der zur Einbringung der Offerte anberaumten Zeit, keine, wie immer gearteten Anbote mehr angenommen werden, daher es im Interesse jedes Pachtlustigen ist, einen rechtzeitigen Anbot zu machen.

K. k. Genie-Direction.

Krakau den 6. September 1858.

Wiener Börse-Bericht

vom 10. Septbr. 1858.

	Geld. Waare.
Nat.-Anlehen zu 5%	84¼—84⅜
Anlehen v. J. 1851 Serie B. zu 5%	91—91½
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	95—95½
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	83⅞ - 83 15/16
detto „ 4½%	74⅜ - 74⅝
detto „ 4%	66½—66¾
detto „ 3%	50¼—50½
detto „ 2½%	42—42¼
detto „ 1%	16⅞—16½
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	97——
Oedenburger detto „ 5%	96——
Pesther detto „ 4%	96——
Mailänder detto „ 4%	95——
Grundentl.-Obl. N. Oest. „ 5%	93—93½
detto v. Galizien, Ung. rc. „ 5%	83¼—83¾
detto der übrigen Kronl. „ 5%	85—86
Banco-Obligationen „ 2½%	65—66
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	314—316
detto „ 1839	133¾—134
detto „ 1854 4%	110—110½
Como-Rentscheine	16½—16¾

Galiz. Pfandbriefe zu 4%	78—79
Nordbahn-Prior.-Oblig. „ 5%	88½—88¾
Gloggnitzer detto „ 5%	85—85½
Donau-Dampfschiff-Obl. „ 5%	88—88½
Lloyd detto (in Silber) „ 5%	88—88¼
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück	110—111
Actien der Nationalbank ohne Div.	949—950
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche	100—100½
Actien der Oest. Credit-Anstalt	249⅜—249½
„ „ N.-Oest. Escompte-Ges.	118¼—118½
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn	—
„ „ Nordbahn	172
Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr.	273—273¼
„ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 50 pCt. Einzahlung	100⅝—100¾
„ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn	93¾—93⅞
„ „ Theißbahn	100—100½
„ „ Lomb. venet. Eisenb.	251—252
„ „ Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft	533—535
„ Donau-Damfschifffahrts-Lose	103—103¼
„ „ Lloyd	355—358
„ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch.	57—58
„ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch.	84—85
„ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss.	18—19
„ detto 2. Emiss. mit Priorit.	28—29
Fürst Esterhazy 40 fl. L.	79½—79¾
„ Salm 40 „	42½—42¾
„ Palffy 40 „	40¼—40½
„ Clary 40 „	38¼—38½
„ St. Genois 40 „	37¾—38
F. Windischgrätz 20 „	26¼—26½
Gf. Waldstein 20 „	26¼—26½
„ Keglevich 10 „	15¼—15½

Amsterdam (2 Mon.)	84¼
Augsburg (Uso.)	102⅝
Bukarest (31 T. Sicht)	274
Constantinopel detto	495
Frankfurt (3 Mon.)	101½
Hamburg (2 Mon.)	74⅞
Livorno (2 Mon.)	101½
London (3 Mon.)	10 1
Mailand (2 Mon.)	101
Paris (2 Mon.)	119½
Kais. Münz-Ducaten-Agio	4⅛
Napoleonsd'or	8 —8 2
Engl. Sovereigns	10 8
Russ. Imperiale	8 6

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau

Nach Wien: 6 Uhr 10 M. Morg. 3 Uhr 25 M. Nachm.
Nach Breslau und Warschau: 8 Uhr 30 Min. Morgens.
Nach Dębica: 12 Uhr 15 M. Mittags. 9 Uhr 5 M. Abends.
Nach Wieliczka: 6 Uhr 30 M. Morg. 9 Uhr 30 M. Abends.

Abgang von Wien

Nach Krakau: 7 Uhr Morgens. 8 Uhr 30 Minuten Abends

Abgang von Mysłowic

Nach Krakau: 12 Uhr Mittags.

Abgang von Szczakowa

Nach Granica: 11 Uhr 20 M. Vorm. 12 Uhr 25 M. Abends.
Nach Mysłowic: 4 Uhr 40 Minuten Morgens.
Nach Trzebinia: 5 Uhr 30 Minuten Morgens.

Abgang von Granica

Nach Szczakowa: 4 Uhr Morgens. 10 Uhr 30 M. Morgens.

Abgang von Dębica

Nach Krakau: 11 Uhr 15 M. Vormittag. 2 Uhr Nachts.

Ankunft in Krakau

Von Wien: 11 Uhr 25 M. Mittags. 8 Uhr 15 M. Abends.
Von Breslau und Warschau: 2 Uhr 55 M. Nachmittag.
Von Dębica: 5 Uhr 20 M. Morgens. 2 Uhr 35 M. Nachm.
Von Wieliczka: 10 Uhr 46 M. Vorm. 7 Uhr Abends.

Ankunft in Dębica

Von Krakau: 3 Uhr 37 M. Nachm. 12 Uhr 25 M. Nachts.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
10	2	331'' 33	12'7	70	Ost schwach	trüb	Vorm. etwas Regen	10'5	13'1
	10	332' 08	11'4	90	Nord-Ost schwach	„			
11	6	332' 37	11'5	87	Ost schwach	„			

Kanzleieröffnung.

Der Gefertigte bringt hiemit zur Kenntniß, daß er die ihm von Sr. Excellenz dem Herrn Minister der Justiz mit hohem Erlasse vom 22. Mai 1858 Z. 9238 verliehene Advocatur in Krakau angetreten und seine Geschäftskanzlei in der **Florians-Gasse Nr. 545, 1. Stock,** eröffnet habe. (936.2—3)

Krakau, den 9. Sept. 1858.

Dr. Rudolf Blitzfeld.

K. K. THEATER IN KRAKAU

Unter der Direction des **Friedrich Blum.**

Samstag, den 11. Sept. 1858.

BELISAR.

Oper in 3 Acten von Donizetti.

Kassaöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

In der Buchdruckerei des „CZAS."

In Vertretung des Buchdruckerei-Geschäftsleiters: **Stanislaus Gralichowski.**